

Der Begriff „Intuition“ ist nicht eindeutig definiert und umfasst dem Gebrauch nach sich widersprechende Konzepte: geistig vs. körperlich, passiv-perzeptionell vs. handlungsleitend, rational vs. irrational, angeboren vs. erlernt.

Umgangssprachlich handelt es sich bei „Intuition“ um das allseitig bekannte „Bauchgefühl“; dieser Name verweist auf die Abwesenheit einer über das Gehirn vermittelten rationalen Schließungs- und Handlungsinstanz.

In der klassischen Philosophie ist intuitive Erkenntnis eine rein geistige (innere, transzendente) Anschauung, die nicht an sinnliche Wahrnehmung gebunden ist. Im Gegensatz dazu steht die diskursive Erkenntnis, bei der die durch die Umwelt vermittelte Wahrnehmung und darauf basierende rationale Schlußfolgerung zur Erkenntnis führt. Kantianisch, konstruktivistisch und neurobiologisch gewendet, ordnet sich jedoch *jegliche* Erkenntnis den physikalischen, physiologischen und informationstechnologischen Vorgaben des Wahrnehmungs- und Schließungsapparates (hard- und software; Raum und Zeit, ...; eine „innere Rationalität“) unter, also auch die innere Anschauung. Der Körper „schließt“ für uns, bevor wir den ersten Gedanken fassen können (Stichwort: Geist als Epiphänomen).

In der Psychologie gilt „Intuition“ als Synonym für emotionale Intelligenz (Ein Wortpaar-Paradox, welches irrationale Emotionen mit rationalem Schließen vereinigt), die bei Frauen tendenziell etwas stärker ausgeprägt/entwickelt ist (die sogenannte „weibliche Intuition“).

Tatsächlich liegen der *Fähigkeit* zur Intuition beim Individuum mehrere sich überlappende phylogenetische und soziokulturell-ontogenetische Aspekte zugrunde; Intuition ist also nicht etwa rein geistige, von der eigenen Physis und Biographie entkoppelte, oder gar „unschuldige“ Anschauung, sondern zum guten Teil auf erlerntes, wenn auch nicht bewußt gewordenes oder bewußt eingesetztes Verhalten und gemachte Erfahrungen zurückzuführen.

Intuition ist Instinkt (phylogenetisch konstituierte und ontogenetisch trainierte **Differenzbildung**):

Evolutionäre Gründe. Ultraschnelle Reduktion von Komplexität, die im Zweifelsfall über Leben und Tod entscheidet.

a) Das, was da sein könnte – Mustererkennung (*pattern seeking*): Sind das nur zwei Punkte, oder schauen mich da Löwenaugen durch das hohe Gras an? Was raschelt da im Gras so ungewöhnlich?

b) Das, was nicht fehlen darf – Musterverletzung (*trend violation*): Ist das Mitglied meiner Familie im Clan, der sich heute etwas merkwürdig benimmt, krank oder gewaltbereit? Warum hört man plötzlich keine Vögel mehr?

Intuition ist rationale Erwartung (Ontogenese; latentes implizites Wissen; **Kompetenz**):

Ein Kind, ein Erwachsener, ein theoretisch arbeitender Materialwissenschaftler und ein erfahrener Handwerker haben jeweils eine unterschiedliche „Intuition“ darüber, ob eine spezielle Eisenstange brechen oder halten wird, wenn man sie auf eine gewisse Weise biegt, bzw. sie mit einem speziellen Gewicht belastet. Die Entscheidung darüber, ob man sich daran hängen sollte, wird also unterschiedlich ausfallen (Ein Gefühl „für die Sache“ haben).

Intuition ist irrationale Erwartung (Ontogenese; latente Gefühle; **Disposition**):

Hyperfokussierung und Traumata führen zu fehlerhaften Wahrscheinlichkeitsabwägungen: Wenn man diverse Thriller und Horror-Filme gesehen oder (in)direkt schlechte Erfahrungen (z.B. Gewalt) gemacht hat, verändert sich das „Bauchgefühl“ im Umgang mit alltäglichen/harmlosen Situationen, z.B. bei schlechter Beleuchtung alleine in den Keller zu gehen (*situational awareness*, „Da-stimmt-etwas-nicht!“-Gefühl; Schweißausbruch, Angst).

Intuition ist Gestaltung (Ontogenese; Gefühl für den richtigen Augenblick; **Performanz**):

Improvisation als Verarbeitung von Vergangenen und Prognose von Zukünftigem im Hier und Jetzt (erweiterte Gegenwart). *Kreativität* als neuartige Kombination von Bekanntem. *Spontanität*. *Phantasie*. *Emphatie*. *Vision*. *Traum*.